Ulrich Lamparter / Silke Wiegand-Grefe /
Dorothee Wierling (Hg.)

Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Ulrich Lamparter/Silke Wiegand-Grefe/
Dorothee Wierling (Hg.)

Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien

Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen

Mit 47 Abbildungen und 28 Tabellen

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Die Drucklegung dieses Bandes wurde ermöglicht durch Mittel der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg und der Köhler-Stiftung in Essen.

Das Forschungsprojekt erfuhr durch folgende Einrichtungen und Institutionen großzügige finanzielle Förderung: Gerda-Henkel-Stiftung Düsseldorf, Köhler-Stiftung Essen, Werner-Otto-Stiftung Hamburg, International Psychoanalytic Association (IPA), Universitätsklinikum Eppendorf-Hamburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-525-45378-0
ISBN 978-3-647-45378-1 (E-Book)

Umschlagabbildung: © Denkmalschutzamt Hamburg – Bildarchiv, Fotograf: Willi Beutler

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Bindung: ♾ Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Inhalt

Vorwort von Hartmut Radebold 9

Jörg Frommer
Individuelle und transgenerationale Spätfolgen politischer Traumatisierung in Deutschland 11

Die Struktur des Projekts und die interdisziplinäre Zusammenarbeit

Ulrich Lamparter
Aufbau und Struktur des Forschungsprojekts: »Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms (1943) und ihre Familien« 23

Dorothee Wierling
Das »Feuersturm«-Projekt. Eine interdisziplinäre Erfahrung aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft 45

Thomas A. Kohut
Psychoanalyse und Geschichtswissenschaft: Theorie, Praxis, Kritik. Ein Kommentar 58

Die Generation der Zeitzeugen

Birgit Möller/Ulrich Lamparter
Erlebnis und Verarbeitung des »Feuersturms« im Lebensverlauf. Ein typologischer Ansatz 67

Malte Thießen
Der Luftkrieg als Lebens- und Familiengeschichte. Medien und Rahmen der Erinnerung an den »Feuersturm« 104

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Ulrich Lamparter/Valeska Buder/Véronique Sydow/Stefan Nickel/ Silke Wiegand-Grefe
Psychometrische Befunde in der Generation der Zeitzeugen 124

Linde Apel
Keine Unbeteiligten. Über Nähe und Distanz zum NS-System aus der Retrospektive 147

Nicole Drost/Ulrich Lamparter
Das Tableau diagnostischer Urteile. Eine qualitativ-quantitative Auswertung der Zeitzeugeninterviews 167

Erhard Mergenthaler/Ulrich Lamparter/Nicole Drost
Langfristige kognitiv-emotionale Regulation traumatischer Erlebnisse am Beispiel des »Hamburger Feuersturms« 193

Werner Bohleber
Von den Schwierigkeiten, im narrativen Interview mit traumatischen Erfahrungen umzugehen 212

Alexander von Plato
Die Bombardierungen Dresdens und Hamburgs – vom unterschiedlichen Umgang mit den Luftangriffen 220

Die zweite Generation

Christa Holstein/Ulrich Lamparter
Die zweite Generation: Die Kinder der Zeitzeugen. Qualitative Befunde 231

Philipp von Issendorff
Transgenerationale Weitergabe von Kriegstraumata. Eine psychometrische Untersuchung 256

Ulrich Lamparter/Christa Holstein
Was ist gefolgt? Erste Ergebnisse zur Transmission der Erfahrung des »Hamburger Feuersturms« (1943) zwischen der ersten und der zweiten Generation 274

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Die dritte Generation und die Familien

Silke Wiegand-Grefe/Birgit Möller
Kriegskindheit im »Hamburger Feuersturm« und ihre Folgen.
Eine theoretische Einführung in die Perspektive der Enkel und Familien 295

Hella Hofer/Silke Wiegand-Grefe
Enkel berichten – qualitative Befunde aus der dritten Generation 307

Amelie Meyer-Madaus/Silke Wiegand-Grefe
Familien über drei Generationen im Familieninterview.
Ein Fallbeispiel 320

Lydia Morgenstern/Christin Raddatz/Stefan Nickel/Birgit Möller/
Ulrich Lamparter/ Silke Wiegand-Grefe
Zeitzeugen des »Hamburger Feuersturms« und die transgenerationale
Weitergabe von Kriegserfahrungen. Befunde aus der Familienperspektive 336

Schlusswort

Jürgen Reulecke
Ein Experiment besonderer Art: Das Projekt »Zeitzeugen des
Hamburger Feuersturms« 361

Die Autorinnen und Autoren 364

Materialien 369

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Vorwort

Die beschädigenden bis traumatisierenden zeitgeschichtlichen Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen, die den Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und die direkte Nachkriegszeit erlebt hatten, waren bis zum Jahr 2000 unbekannt. Weder die einzelnen Wissensdisziplinen noch die Öffentlichkeit interessierten sich dafür. Die manchmal gestellte, einzige Frage war die nach der Weitergabe nationalsozialistischer Ideologie und Erziehung durch diejenigen, die als Erwachsene die NS-Zeit und den Zweiten Weltkrieg mitgestaltet hatten.

Unsere bisherigen Kenntnisse über die so Betroffenen stützen sich auf kumulierte psychotherapeutische Behandlungsberichte, Ergebnisse aus Katamnesestudien, Sekundäranalysen von Längsschnittstudien mit anderer Zielsetzung und auf relevante Einzelfragen im Rahmen repräsentativer Querschnittsuntersuchungen.

Diese Kinder und Jugendlichen haben inzwischen das höhere Erwachsenenalter (sechzig bis achtzig Jahre) und jetzt zunehmend das hohe Erwachsenenalter (»80+«) erreicht. Aufgrund ihres Alters sinkt ihre Lebenserwartung – insbesondere die der Männer. Sie sind in Kürze nicht mehr als die letzten Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges zu interviewen beziehungsweise zu untersuchen.

Ab 2004 beunruhigte uns in der Forschungsgruppe w2k (weltkrieg2kindheiten) zunehmend – angestoßen durch internationale Untersuchungen, insbesondere aus Israel, und eigene familiäre Erfahrungen – die Frage, was diese Erfahrungen für ihre lange nach dem Krieg gegründeten Familien und insbesondere für ihre Kinder und Enkelkinder bedeuten.

Die nachfolgenden 20 Beiträge informieren die Leserinnen und Leser – vermutlich und hoffentlich aus vielen wissenschaftlichen Disziplinen – über ein mit dieser Zielsetzung, dieser Form und diesen Ergebnissen bisher für den deutschen Sprachraum erstmalig durchgeführtes und damit nach meinem Kenntnisstand einmaliges Forschungsprojekt. Folgende Aspekte, die dieses »Hamburger Projekt« kennzeichnen, erscheinen mir besonders wichtig:

Es ermöglicht den Zugang zu einer weiteren Gruppe, geprägt durch den gemeinsam erfahrenen und doch so unterschiedlich erlebten »Hamburger Feuersturm« und nachfolgend wiederum mit unterschiedlich familiären und transgenerationalen Folgen lebend.

Es erfolgte unter Nutzung quantitativ und qualitativ erhobener Informationen/Daten, testpsychologischer Untersuchungen einschließlich computergestützter Text-

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

analysen. Es ermöglichte die interdisziplinäre Untersuchung von drei Generationen – jeweils individuell und im familiären Kontext.

Interdisziplinarität wird immer gewünscht – manchmal im Bewilligungsbescheid sogar vorgegeben. Es bedarf aber in Wirklichkeit eines langen gemeinsamen Arbeitsprozesses, um die fachspezifischen Anliegen, Begrifflichkeiten, Zugänge und Forschungsstandards gegenseitig kennenzulernen, für das jeweilige Projekt zu erproben und schließlich für die Zielsetzungen gemeinsam zu nutzen. Die beteiligten Wissensdisziplinen Psychoanalyse, Psychiatrie, Klinische Psychologie und Zeitgeschichte waren dazu aufgefordert – sicher eine große Herausforderung für alle Beteiligten!

Entscheidende Voraussetzung für ein derartiges interdisziplinäres Forschungsprojekt ist eine gemeinsame Finanzierung – eine Voraussetzung, die in der heutigen Forschungslandschaft zunehmend noch seltener zu werden scheint, als sie es ohnehin bereits seit langem ist. Die angefragten fördernden Institutionen – hier die Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf, und die Köhler-Stiftung, München – waren in dankenswerterweise bereit, durch ihre abgestimmte Finanzierung entsprechende Teilbereiche des Projektes zu ermöglichen, das zusätzlich durch die Werner-Otto-Stiftung, Hamburg, unterstützt wurde.

Selten erhält man die Chance, ein Forschungsprojekt – selbst außen stehend – von der Idee bis zum Abschlussbericht zu begleiten. Ich erinnere mich an die ersten Gespräche mit Ulrich Lamparter und an unseren gemeinsamen Besuch bei Dorothee Wierling in der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg im Herbst 2004. Auf dem Besprechungstisch lagen mehrere Ordner mit den archivierten Zeitzeugenberichten über den »Hamburger Feuersturm«. Das »Hamburger Abendblatt« hatte nach einem Aufruf eine große Anzahl dieser Berichte aus der Hamburger Bürgerschaft bekommen. Schon vorher hatte mir Peter Riedesser (früh verstorbener Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Universität Hamburg) sein deutliches Interesse an dieser Fragestellung signalisiert und die Mitarbeit von Silke Wiegand-Grefe in Aussicht gestellt.

In den folgenden Jahren erlebte ich die nun gebildete Gruppe immer wieder auf den Tagungen/Kongressen unserer Forschungsgruppe w2k und konnte dadurch an einem lebendigen, mich immer anregenden und interessanten interdisziplinären Prozess teilnehmen, einschließlich des Abschlusstreffens mit den älteren Teilnehmern der Studie, die zusammen mit ihren jüngeren Familienmitgliedern der nächsten Generationen gekommen waren.

Die mir gegebene Chance der Begleitung dieses Projektes ermöglichte mir einen weiteren wichtigen Zugang zu vielen Fragestellungen und ich habe dadurch viel gelernt.

Ich freue mich, dass der Abschlussbericht jetzt in dieser Form und in diesem Umfang als Buch erscheint.

Hartmut Radebold

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Jörg Frommer

Individuelle und transgenerationale Spätfolgen politischer Traumatisierung in Deutschland

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt über Zeitzeugen des »Hamburger Feuersturms« kann verstanden werden als Beitrag zur kollektiven Standortbestimmung deutscher Identität heute. Ich gehe dabei aus von der inzwischen wenig bestrittenen Tatsache, dass nach der Katastrophe von nationalsozialistischer Diktatur, Schoah und Zweitem Weltkrieg ein kollektives »Beschweigen« (Rüsen, 2001, S. 96) der furchtbaren und unfasslichen Ereignisse entstand und für lange Zeit dominierte. Trauernde Erinnerung blieb im öffentlichen Diskurs und auch in familiären Beziehungen lange unsichtbar, wurde marginalisiert, und eine wie auch immer verstandene »Aufarbeitung« blieb ambivalent.

Im Verhältnis der Kriegsgeneration zu den jüngeren Kriegskindern und der ersten Nachkriegsgeneration erwies sich dieses Manko als schwere Belastung und trug 1968 in der alten BRD zu einer krisenhaften Zuspitzung des Generationenkonflikts bei, für den der Begriff »Bruch zwischen den Generationen« nicht überzeichnet ist, zumindest für den intellektuellen Teil der damaligen Jugend (Aly, 2007; Marquard, 2004).

Zwei Fragen zur Erinnerungsabwehr in der westdeutschen Nachkriegskultur

Ich möchte im Folgenden zunächst der Frage nachgehen, ob die Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit, die danach einsetzte und in die Erinnerungskultur unserer Tage einmündete, gelungen ist oder ob sich transgenerational nicht nur Traumatisierungen, sondern auch Defizite in der Erinnerung und Bewältigung etabliert haben, die einer gelungenen Verarbeitung im Wege stehen. Ich werde die These zu begründen versuchen, dass Projekten wie dem Zeitzeugenprojekt zum »Hamburger Feuersturm« (Lamparter et al., 2010a; 2010b; Möller u. Thießen, 2010) hier quasi eine therapeutische Funktion in Bezug auf eine kollektive Fehlentwicklung zukommt, im Sinne der Integration einer zerrissenen Erinnerungskultur.

Voraussetzung für dieses Projekt war die Etablierung einer engen interdisziplinären Forschungskooperation zwischen Psychoanalytikern und Historikern[1]. Jeder, der

1 Bei einer allgemeinen Verwendung von Personenbegriffen ist in allen Beiträgen dieses Bandes stets auch die weibliche Form mitgemeint.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

sich in seiner akademischen Karriere auf interdisziplinäre Zusammenarbeit eingelassen hat, weiß, wie sehr Selbstverständlichkeiten der Weltsicht, auf die sich eine Disziplin intern geeinigt hat, dadurch herausgefordert werden. Ich möchte daher im zweiten Teil meines Beitrags aus der Perspektive der Psychoanalyse versuchen, den Ertrag zu würdigen, den dieses Forschungsprojekt für die psychoanalytische Identität und das psychoanalytische Gegenstandsverständnis – speziell das von uns deutschen Psychoanalytikern – impliziert. Gemeint ist das Verhältnis der Psychoanalyse zur äußeren Realität.

Wie in vielen Bereichen jüdisch dominierter akademischer Kultur hatte nämlich auch im Bereich der Psychoanalyse nach dem Zweiten Weltkrieg eine Wiederaneignung eingesetzt, die in einzelnen Facetten zu Überidentifizierungen führte, die nicht unproblematische Züge tragen. Ein zentraler Aspekt hing damit zusammen, dass die während der Nazidiktatur zugelassene, quasi »entfreudianisierte« neo-psychoanalytisch ausgerichtete Tiefenpsychologie die soziale Realität sehr stark in den Vordergrund rückte zu Lasten der Beschäftigung mit den Realitäten der Aktualisierung innerer Konflikte und sexueller Triebschicksale in der Interaktion zwischen Analysand und Analytiker (Schröter, 2006). Dem hierdurch bei der Wiederaneignung der Psychoanalyse im Nachkriegsdeutschland vorherrschenden Bedürfnis nach eindeutiger Abgrenzung von der als kontaminiert empfundenen eigenen Herkunft kamen neuere Entwicklungen entgegen, die innerhalb der mittlerweile im angloamerikanischen Raum weiterentwickelten psychoanalytischen Theorie und Behandlungstechnik etabliert worden waren. Diese Neuerungen betrafen – ohne dass sie damit erschöpfend beschrieben wären – zum einen eine Tendenz, Äußerungen des Analysanden über reale Vorkommnisse in seinem Leben konsequent als Projektion innerer Konflikte auf äußere Situationen zu deuten; eng damit verbunden war zum anderen die Deutung der Konflikte des Analysanden aus dem Gegenübertragungsgeschehen im Hier und Jetzt zu Lasten der gemeinsamen Beschäftigung mit der Biographie des Analysanden (Wurmser, 2011a).

Zweifelsfrei ist von der Rezeption dieser internationalen Entwicklungen einerseits eine fruchtbare Wiederentdeckung der Psychoanalyse in Deutschland ausgegangen. Unglücklicherweise wurde andererseits dabei aber wenig reflektiert, dass die Konzentration auf das Hier und Jetzt der Übertragungs-Gegenübertragungs-Dynamik in den psychoanalytischen Kulturen Englands und Nordamerikas zur Blüte gebracht wurde, also in Umgebungen, in denen sich beide, Analysand und Analytiker, unhinterfragt auf einen über Generationen gefestigten, demokratischen Common Sense verlassen konnten und sich eben beide nicht dem abgewehrten transgenerationalen Erbe brutaler Verstrickung in Massenvernichtung, Inhumanität und Seelenmord in dem Maße stellen mussten, wie das im Nachkriegsdeutschland der Fall war.

Der eigentliche Fortschritt im Sinne der Konzentration auf das Wesentliche wurde also zumindest partiell zum Hemmschuh der Aufarbeitung der bewussten und unbewussten Abkömmlinge von traumatischem Verlusterleben, Täteridentifikationen und Scham- und Schuldverstrickung, für die die konzise Beschäftigung mit den individuellen und familiären Schicksalen unerlässlich gewesen wäre. Nicht nur in Patientenbe-

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

handlungen, sondern auch in vielen Lehranalysen blieb die transgenerationale Realität deutscher Schuld- und Leidverstrickung daher unterberücksichtigt und behindert durch die Überidentifikation mit einem Psychoanalyse-Verständnis, das überall dort misstrauisch unbelehrbare deutsche Rückwärtsgewandtheit argwöhnte, wo auf äußere Realität und biographische Faktizität rekurriert wurde.

Kollektive Abwehrschicksale misslungener Erinnerungskultur

Lassen Sie mich mit dem ersten Aspekt beginnen: Für die »Achtundsechziger« genannten Intellektuellen der Nachkriegsgeneration wurde der Nationalsozialismus »durch bewusste negative Abgrenzung zum konstitutiven Element der eigenen Identität« (Rüsen, 2001, S. 100). Diese psychoanalytisch im Sinne einer zwanghaften Verkehrung in das Gegenteil zu verstehende »Gegenidentifizierung« (S. 100) war gekennzeichnet durch eine Haltung der moralischen Verurteilung der Elterngeneration, die kollektiv der Täterschaft »überführt« wurde, und brachte Lebensentwürfe hervor, die denen der Eltern diametral entgegengesetzt waren. Diese »Gegen«-Lebensentwürfe wurden getragen von einem überlegen wirkenden Habitus der »moralische[n] Distanzierung« (S. 99) gegenüber der Vorgeneration und allen Gleichaltrigen, die sich der »Bewegung« nicht anschließen konnten. Völlig übersehen hatte diese Generation des Neuaufbruchs allerdings, wie Reimut Reiche in einer selbstkritischen Rückschau schreibt, »daß wir uns […] niemals einen wirklichen Begriff davon machen konnten, daß die mit der Zerschlagung des deutschen Nationalsozialismus der Verdrängung anheimgefallenen omnipotenten, destruktiven, grausamen und mörderischen Taten und Phantasien im dynamischen Unbewußten des Einzelnen und des Kollektivs fortexistierten« (1988, S. 50).

Die von Alexander und Margarete Mitscherlich (1967) als Ursache der Trauerblockade postulierten Hitler-Identifikationen und noch viel mehr die Identifikationen mit nahen Angehörigen der eigenen Eltern- und Großelterngeneration, die als Hitler-Getreue in Naziverbrechen verstrickt waren, bestanden auch und gerade in der 68er-Generation und führten zu unerträglichen inneren Konflikten, die mit Verdrängung, Verleugnung, Projektion und Über-Ich-Spaltung beantwortet wurden. Dabei ging es vor allem um die »Bewältigung« von »entlehnten« Scham- und Schuldgefühlen (Eickhoff, 1991; Wurmser 1987/1993), das heißt von Gefühlen, die sich nicht auf eigenes Handeln bezogen, sondern auf das der verstrickten Angehörigen. Idealtypisch lässt sich das Schicksal dieser schwer erträglichen Emotionen, einschließlich der sich auf sie beziehenden Hassgefühle und Bestrafungsimpulse, wie folgt nachzeichnen: Sie wurden zunächst *verdrängt,* und es wurde kollektiv ein expansiver, auf unbegrenzte Entfaltung ausgerichteter Lebensstil entwickelt, der alles andere zu sein schien als das Resultat quälender eigener Schuld- und Schamgefühle. Ferner wurden die verdrängten, entlehnten, nunmehr unbewussten Schuld- und Schamgefühle *projiziert,* das heißt, es wurden Schuldige identifiziert und angeklagt. Objekte der Projektion waren dabei zunächst die eigenen Eltern, insbesondere die Autoritarismus-geprägten Väter.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

»Deutsch« als Adjektiv wurde für diese sich Hals über Kopf in die Xenophilie stürzende Generation zum Unwort: Mit großem Aufwand wurden Lebensentwürfe verfolgt, durch die man sich als toskanischen Landarbeiter, als kreolischen Rockmusiker, als südfranzösischen Weinbauer, als reisenden indischen Siddhartha, als bolivianischen Guerillero oder als Kämpfer der Oktoberrevolution phantasierte und damit inneren Anklagen und Selbsthass zu entweichen versuchte. Das entlehnte, unbewusste Schuldgefühl zog somit unbewusst entlehnte Identitätskonstruktionen nach sich, deren Aufrechterhaltung massive Projektionstätigkeit erforderte.

Nicht zuletzt im Gefolge der deutschen Wiedervereinigung, die am Beispiel der nun näher gerückten ehemaligen Bürger der DDR unübersehbar vor Augen führte, welches Leid autoritäre Diktatur und menschenverachtende Seelenblindheit anrichten, wurde das Ungenügen der beschriebenen Abwehr- und Ausblendungsstrategien der Nachkriegsgeneration deutlich (Frommer, 2000). Paradoxerweise rückte das unfassbare Leid in den vergangenen beiden Jahrzehnten nicht weiter weg, sondern näher heran. Die Wiedervereinigung beendete eine lange Zwischenperiode des kollektiven Sich-nicht-zuständig-Fühlens für das Erbe von 1945, und die beiden Jahrzehnte, die seither vergangen sind, bestätigen eindrucksvoll die bereits Anfang der 1980er Jahre aufgestellte Hypothese des israelischen Psychoanalytikers Hillel Klein (1983): »Nach einer Zeit, in der sowohl in Deutschland als auch in Israel die Verschwörung des Schweigens herrschte, kommt es nun zur Rückkehr des Unterdrückten. Das Grausame, das Schreckliche, welches wir zu verneinen und zu verschweigen versucht haben, kommt zur Oberfläche« (zit. n. von Westernhagen 1991, S. 88).

In beeindruckender Weise haben Ulrike Jureit und Christian Schneider (2010) bezüglich der gegenwärtigen Selbststilisierung der Deutschen zu »Gefühlten Opfern« gezeigt, welche Irrwege Erinnerungskultur dann einzuschlagen geneigt ist, wenn »Aufarbeitung der Vergangenheit« – wie Theodor W. Adorno 1959 bereits lakonisch feststellte – nicht in erster Linie dem Zweck diene, »daß man das Vergangene im Ernst verarbeite, seinen Bann breche durch helles Bewußtsein. Sondern man will einen Schlußstrich darunter ziehen und womöglich es selbst aus der Erinnerung wegwischen« (1977, S. 555). Subtil weisen Jureit und Schneider an Beispielen ritualisierter Erinnerungskultur und Schlüsseltexten des öffentlichen Diskurses wie der Rede Richard von Weizsäckers zum 40. Jahrestag der Kapitulation am 8. Mai 1985 im Deutschen Bundestag nach, wie sich Opferidentifikation in Verbindung mit der Illusion, durch Erinnerung »Erlösung« von quälenden entlehnten Schuld- und Schamgefühlen zu erlangen, mit fortbestehender Trauerabwehr und Abwehr der Anerkenntnis eigener Verstrickung in das Böse verquickt, gemäß der Parole: *Eigentlich stehe ich den Opfern des deutschen Faschismus näher als meinen eigenen Eltern und Großeltern, die in Täterschaft verstrickt waren; mein Gedenken und meine Trauer um diese Opfer ist daher vergleichbar mit der Trauer der Angehörigen dieser Opfer; damit bin ich von quälenden Scham- und Schuldgefühlen entlastet, Nachfahre der Täter zu sein und die Identifikation mit ihnen in mir zu tragen* (Schneider, 2010).

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Freilegung der Trauer um die eigenen Angehörigen als quasi-therapeutischer Beitrag zur kollektiven Erinnerungskultur

Vor dem Hintergrund der hier sehr gerafft zusammengefassten Argumentation von Jureit und Schneider wird evident, dass diese Konfliktlösung, die sich kollektiv im Halbbewussten eines Teils der westdeutschen Eliten herausgebildet hat, mit Fug und Recht als faul bezeichnet werden darf. Schuld- und Schamabwehr sind erkauft durch den Verrat an den eigenen Vorfahren, die Trauer ist insofern falsch, als sie sich nicht auf die eigenen Nächsten bezieht. Echte Trauer bleibt somit weiter suspendiert, und – last, but not least – den Nachfahren der Opfer bleibt die Nähebekundung berechtigterweise suspekt. Genau an dieser Stelle setzt das Projekt an: In über 140 Interviews mit Zeitzeugen der Bombardierung sowie mit ihren Kindern und Enkeln wird die verschüttete Erinnerung der Hamburger an ihr eigenes verheerendes Kriegsschicksal wachgerufen und die Erinnerungsspuren werden detailliert nachgezeichnet. Unsere Eltern und Großeltern waren nicht nur kollektiv in Täterschaft verstrickt, sondern sie waren auch Opfer. Versteinert standen sie nach dem Krieg vor den Trümmern ihrer Welt: gezeichnet durch grausame Verluste naher Angehöriger, selbst verletzt, ohnmächtig mit wenigen Habseligkeiten dem Tod entronnen. Die Forschungsergebnisse des »Hamburger Feuersturm«-Projekts bestätigen die Hypothese Alexander von Platos, dass es in Deutschland »nicht so einfach ist, von einer kollektiven Erinnerung oder einem kollektiven Gedächtnis zu sprechen«, sondern es mehr Sinn habe, von »zerrissenen Erinnerungskulturen oder einem zerrissenen kollektiven Gedächtnis zu sprechen« (2004, S. 11, § 24).

Die Forschungsergebnisse zeigen weiter, dass in jeder Familie andere Erlebnisse stattfanden und transgenerational zu ganz unterschiedlichen individuellen und familiären *Geschichten* geronnen sind. Auf diese Weise wird der Zugang zu den unterschiedlichen Formen des »kommunikative[n] Gedächtnis[ses]« (Assmann 1999, S. 13) eröffnet, in dem das Geschehene und seine Verarbeitung tradiert werden. Die pauschale Vorstellung eines kollektiven Beschweigens oder einer an echter Trauer und Aufarbeitung vorbeigehenden Pseudoerinnerungskultur wird empirisch aufgelöst in eine Typologie von Verarbeitungsweisen, die unter klinisch-psychoanalytischer Perspektive ebenso fruchtbar ist wie unter historiographischer.

Überzeugend zeigen die Interviews authentisch eigene Betroffenheit als Opfer und eröffnen so den verschütteten Zugang zu Schmerz und Verlust. Verbunden damit ist nicht nur eine Befreiung von Versteinerung in ungelebter Trauer, sondern es ergibt sich darüber hinaus die Chance zu einer glaubwürdigeren Positionierung gegenüber den Nachfahren der Opfer deutscher Grausamkeit: Denn wer Schmerz um die eigenen Angehörigen nie erlebt und zugelassen hat, kann auch nicht reklamieren, den Schmerz anderer um ihre verlorenen Familienmitglieder und Freunde mitzufühlen.

Die Welle der Zeitzeugenforschung an der Generation der »Kriegskinder« ist nicht unbegleitet geblieben von mahnenden und kritischen Stimmen, die durch die Aktualisierung der Kriegskindheitstraumatisierungen – beispielsweise im Kontext der Debatte

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

um Günter Grass – »eine Tendenz der Enthistorisierung zugunsten einer Anthropologisierung von Leid« befürchten, in der »die Fokussierung auf die bloße Leiderfahrung des Menschen als Menschen« (Diner, 2003, S. 1) die das Leid bedingenden historischen Umstände ausblende, um letztlich als Gegenbewegung eines »unglaubwürdigen ultramoralischen Diskurses der Selbstbezichtigung« (S. 1) die moralischen Unterschiede zwischen Tätern und Opfern einzuebnen.

Aufdeckung von Fehlerinnerung als quasitherapeutischer Beitrag zur kollektiven Erinnerungskultur – ein Fallbeispiel

Neben der Freilegung eigener Trauer liegt die zweite große Stärke des Projekts in der passenden Antwort auf die Befürchtung, dass der Selbstexkulpierung durch moralische Distanzierung und Abwehr eigenen Betroffenseins nun die Selbstexkulpierung durch verklärte Selbststilisierung eigenen Leids folgen soll. Die Antwort ist einfach und überzeugend. Sie lautet schlicht: *Erkenntnisgewinn durch Methode.* Es soll hier nicht auf die unterschiedlichen Stränge des methodischen Zugriffs eingegangen werden, der sicherlich auch eine Reihe kritischer Fragen evozieren könnte. Relevant im Zusammenhang mit den hier aufgeworfenen Fragen ist vor allem, dass die Datenerhebungs- und -auswertungsmethoden des Projekts das Übermitteln *klischeehafter Selbststilisierung* unterbinden, indem sie diese Stilisierungen aufweisen. Die Interviews zeigen beides: eigenes authentisches Betroffensein und Abwehr in Form ungenügender und scheiternder individueller und transgenerationaler Aufarbeitung.

Die Familiengeschichte beispielsweise, in der ein Vater seine Frau, seine Tochter, zwei Enkel und zuletzt sich selbst durch Abseilen an Gardinen vom Balkon des vierten Stocks eines brennenden Hauses rettet, berührt unmittelbar und strahlt eine Aktualität aus, als sei sie gestern geschehen. Todesangst, Verletzung und Schmerz werden ebenso spürbar wie die tiefgründige Sorge in der unmittelbar nach dem Bombenangriff und der Rettungsaktion des Vaters auseinandergerissenen Familie, ob die anderen Familienmitglieder überlebt haben. Abgeschattet, angedeutet und im Dunkeln bleiben – wie die Forschergruppe richtig feststellt – allerdings viele Fragen der Verarbeitung.

Die Aufarbeitung findet offensichtlich nicht im Dialog des Interviews statt, sondern bildet einen Subtext, der zu entschlüsseln ist; so etwa in der Schilderung, in der die Tochter berichtet, wie es dem Vater unmittelbar nach dem Ereignis erging:

> *»Und da ist er abgestürzt. Aber dadurch, dass eben diese Luftschutzkräfte auf der Straße waren, ist der Sturz wohl etwas abgemildert worden. Aber wie gesagt, er war behindert dadurch, dass er das, das Bein blieb steif, das hat er so behalten […]. [Später] da haben wir ihn besucht und meine Tochter sagte: ›Das ist aber nicht mein Opa‹. Er war erstmal ein Arm gebrochen und beide Beine. [6 Sekunden Pause] Mach mal aus 'n Augenblick, ich kann nicht mehr denken« (zit. nach Möller u. Thießen, 2010, S. 27).*

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Die Stelle ist außerordentlich aufschlussreich. Die bewegende Situation wird geschildert, in der die Tochter ihrem tot geglaubten Vater, der ihr Leben gerettet hat, erstmals wieder begegnet, gemeinsam mit ihrer Tochter, also der vierjährigen Enkelin. Formal auffällig sind zwei elliptische Formulierungen in Form von Satzabbrüchen, die auf Auslassungen verweisen: Die erste Stelle lautet: »Er war behindert dadurch, dass er das …«, worauf folgt: »das Bein blieb steif, das hat er so behalten«. Es fällt nicht schwer, die Auslassung folgendermaßen hypothetisch zu ergänzen: »Er war behindert dadurch, dass er *das getan hat*«, oder vielleicht noch stärker: »dass er *das für uns getan hat*«.

Nun zur zweiten Stelle. Im Interviewtranskript ist zu lesen: »meine Tochter sagte: ›Das ist aber nicht mein Opa‹«. »Er war …«, worauf folgt: »erstmal ein Arm gebrochen«. Auch hier fällt die Ergänzung nicht schwer im Sinne von: »Er war *am Leben*«.

Nehmen wir beide Auslassungen zusammen, so wird die nachfolgende Pause und der Off-talk: »Mach mal aus 'n Augenblick, ich kann nicht mehr denken«, verständlicher. Es ist von nichts anderem die Rede als von der *vor* der Wiederbegegnung drohenden Tatsache, der Vater habe sein Leben geopfert, um dadurch die Familie zu retten. Hierfür spricht auch die anfängliche Personenverkennung der Vierjährigen, für die der Großvater bereits »gestorben« war. Offensichtlich ist die Erinnerung an diesen angenommenen Verlust und die Wiederbegegnung auch heute, über sechzig Jahre später, so erschütternd, dass das Denken aussetzt, also ein traumatischer dissoziativer Zustand evoziert wird und die Interviewerin das Gespräch unterbricht.

Warum werden die schlimme Befürchtung und der zugehörige Affekt aber nicht ausgesprochen? Warum gilt für das gesamte Interview, wie Möller und Thießen richtig notieren, dass die Interviewte »auf Emotionen, die mit dem Erleben dieser Situation verbunden sind, nur begrenzt beziehungsweise auf Nachfrage der Interviewerin eingehen kann« (S. 34)? Affektisolierung und relativierendes Herunterspielen signalisieren nicht nur in diesem Interview das starke Bedürfnis der befragten Individuen und Familien, dem Erlebten im Sinne einer biographischen Sinnfindung eine identitätsstiftende Funktion zuzuweisen, bei gleichzeitiger Fehlerinnerung, Verdrängung und Ausblendung bezüglich des Nicht-Integrierbaren. Das betrifft zum einen das Ausmaß der Grausamkeit des selbst als Opfer Erlebten, zum anderen aber auch das Verstricktsein in Täterschaft. Die Kriegskinder-Interviews und die methodisch geleiteten Ergebnisse der interdisziplinären Auswertung geben also Zeugnis von beidem: einerseits von Traumatisierung und Schuldverstrickung, andererseits aber auch von deren Abwehr und mangelnder Aufarbeitung.

Die Bedeutung biographischer und familiärer Realität für die psychoanalytische Arbeit

Damit sind wir beim zweiten und abschließenden Ertrag des »Hamburger Feuersturm«-Projekts angelangt, auf den ich hinweisen möchte. Wie bereits angedeutet, ist in der gegenwärtigen klinischen Theorie der Psychoanalyse ein Verständnis dominierend, das – um eine Formulierung Werner Bohlebers (2007, S. 298) aufzugreifen – einer

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

»›Kolonisierung der Vergangenheit‹ durch die Gegenwart« das Wort redet, die massiver psychischer Traumatisierung nur ungenügend Rechnung trägt. Bohleber spricht vom Trauma als einem »*factum brutum,* das im Augenblick des Erlebens nicht in einen Bedeutungszusammenhang integriert werden kann, weil es die seelische Textur durchschlägt« (S. 301). Er verbindet seine kritische Analyse mit der Forderung nach einer stärkeren Fokussierung der Rekonstruktion der realen traumatischen Ereignisse der äußeren Welt in der analytischen Behandlung, die die Voraussetzung für ihre Integration in das Selbst darstellten.

Neben diese berechtigte Forderung hat Marion Oliner in ihren jüngsten Arbeiten noch einen anderen Akzent gesetzt. Lange hat sie mit sich gerungen, ob sie einem auf der Jahrestagung der »Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft« 2009 in Magdeburg gehaltenen Vortrag den von ihr favorisierten Titel »Drehen Sie sich nicht um, Frau Lot« geben könne, ohne das Publikum allzu sehr zu verstören. Das Trauma als ein Hereinbrechen nicht bewusstseinsfähiger, bloßer Faktizität des Geschehnisses in den seelischen Zusammenhang zu verstehen, greift für sie zu kurz. Stattdessen plädiert sie für ein Verständnis, das die Ausblendung des Traumatischen im Sinne einer »negativen Halluzination« als konstruktive psychische Leistung versteht, die das Ziel verfolgt, »all das, was an Verlust erinnert werden könnte, bildlich zu zerstören und den Ersatz für bare Münze hinzustellen« (Oliner, 2011a, S. 270). Durch eine Selbstsuggestion, die eigentlich eine Selbsttäuschung sei, versuche der Traumatisierte, »die Vergangenheit ungeschehen zu machen, indem das Gegenteil befördert wird« (S. 272). Diese für die psychische Balance und letztlich für das psychische Überleben unerlässliche Konstruktion bedinge allerdings eine blockierende, tiefe innere Spaltung zwischen der Seite des Wirklichkeitsbezugs, die sich bemühe, den Verlust zu vergessen, und der Seite, die ihn anerkennen müsse, um die Psyche vor der psychotischen Wirklichkeitsverkennung zu bewahren. Oliner zufolge lebt Frau Lot, die im nicht vollendeten Sich-Umdrehen halb erstarrt ist, »also mit einem steifen Hals und denkt, sie hätte viel vom Leben erfahren, aber sie verwechselt das Rezept zum Überleben mit dem Rezept für das Leben« (S. 272).

Marion Oliners Vorschlag, das bei Traumatisierten regelmäßig auftretende Ausblenden als negative Halluzination im Sinne einer konstruktiven Leistung zu verstehen, die dem Überleben des Selbst dient (allerdings um des Preis eines innerlichen Halberstarrtseins), trifft sich mit dem an die *Oral-History*-Tradition anknüpfenden methodologischen Selbstverständnis der Arbeitsgruppe »Zeitzeugenprojekt Hamburger Feuersturm«. Empirisch konnte gesichert werden, dass das Erleben dieser Katastrophe für die interviewten Zeitzeugen und ihre Familien eine zentrale Bedeutung im Lebensverlauf einnahm, im Sinne eines »Kristallisationspunkt[s] biographischer Erfahrung« (Lamparter et al., 2010b, S. 376). Vor allem die selbst stark traumatisierten Zeitzeugen erlebten die Katastrophe als »biographische Wende, nach der ›alles anders‹ war« (S. 376). Zugleich machte der Abgleich der Narrative mit den objektiv dokumentierten Fakten auch Fehlerinnerungen und Auslassungen deutlich und erwies den »Hamburger Feuersturm« als »Ort projektiver Erinnerung« (S. 376). Besonders beklemmend erleben wir als Nachgeborene diese Tatsache im Interviewmaterial dort, wo ähnlich wie in der

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Münchner Kriegskinderstudie der Arbeitsgruppe um Ermann und in anderen Untersuchungen eine »Herauslösung des Krieges aus dem Zusammenhang der Nazizeit« (Brockhaus, 2010, S. 319; Dörr, 2007; Ermann, 2007) unverkennbar wird und so ganz im Sinne der von Dan Diner beklagten Tendenz einer politisch unkritischen Anthropologisierung von Leid das Wort geredet wird.

Die oben versuchte punktuelle Tiefenanalyse einer Narrativstelle zeigt die konstitutive Funktion derartiger Auslassungen dahingehend, dass – zum Teil entlehnten – unbewussten Schuldgefühlen einschließlich der Dimension der Überlebensschuld eine zentrale Bedeutung zukommt. Daneben sind Schamgefühle, vor allem in Bezug auf Täterverstrickung ebenso bedeutsam wie die Notwendigkeit der subjektiven Konstruktion einer positiv besetzten Identität als Deutsche(r), die – wie Jörn Rüsen es ausgedrückt hat – durch eine fragile und »merkwürdige Mischung von Integration und Exklusion« (2001, S. 101) der Verantwortung für Nazidiktatur und Schoah gekennzeichnet ist. In diesem Forschungsprojekt ist es gelungen, die Erfahrungsaufschichtung des »Verarbeitungs-, Konstruktions- und Sinnbildungsprozess[es]« (Wierling, 2003, S. 97) bei den Betroffenen Schicht für Schicht abzutragen und so sowohl das individuell und familiär Erinnerte und Berichtete als auch das Nicht-Erinnerte und Nicht-Berichtete zur Sprache zu bringen.

Die beschriebene Vorgehensweise kann über das Forschungsprojekt zum »Hamburger Feuersturm« hinaus auch die Theoriediskussion innerhalb der Psychoanalyse befruchten. Nicht nur Werner Bohleber (2007) und Marion Oliner (2008, 2011a), sondern auch Jacob Arlow (2002), Harold Blum (1983), Ilse Grubrich-Simitis (2008), Tilmann Habermas (2011), Léon Wurmser (2011b) und andere haben die den aktuellen klinischen Theoriediskurs bestimmende ausschließliche Konzentration auf das Übertragungsgeschehen auf Kosten der gemeinsamen Erarbeitung der autobiographischen Lebensgeschichte einschließlich ihrer Einbettung in reale gesellschaftliche Bezüge kritisiert.

Von der Erinnerungsabwehr zur gemeinsamen Erinnerungsarbeit als Entwicklungschance

Wenig produktiv erscheint in diesem Diskurs das Auseinanderklaffen in eine Mainstream-Position, die das Spezifische psychoanalytischer Arbeit ausschließlich in der Deutung von Übertragungsgeschehen im Hier und Jetzt verortet, und in die Gegenposition, die Deutungen außerhalb der Übertragung einschließlich genetischer Deutung und Rekonstruktion für einen wertvollen und unverzichtbaren Beitrag erachtet, ohne den die Behandlung Gefahr laufe, »die schmerzlichsten Erlebnisse von Patienten [zu] übersehen, um einen geringfügigen Übertragungspunkt aufzugreifen« (Wurmser, 2011b, S. 184). Besonders bei schwer Traumatisierten kann das Hineinzwängen negativer Affekte in Übertragungsdeutungen dazu führen, dass der Patient den Analytiker als anmaßend, kolonisierend oder fraternisierend erlebt und mit dem Gefühl zurückbleibt, dass das Schreckliche des von ihm Erlebten in der Analyse keinen Platz findet.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

In dieser Debatte kann der Rückgriff auf die sozialwissenschaftliche Methodologie der »Oral-History«-Forschung insofern hilfreich sein, als auch das vom Analysanden in der Stunde Erzählte einen Prozess der Erfahrungsaufschichtung offenbart, der die Verarbeitung der Lebensgeschichte zu einem sinnstiftenden autobiographischen Narrativ beinhaltet, das jeweils ad hoc situations- und beziehungsabhängig generiert und konstruiert wird. Aus der Perspektive der Zeitzeugenforschung ist die dichotome Alternative »Arbeit an der äußeren Realität« versus »Arbeit an der inneren Realität der Übertragung« insofern nicht überzeugend. Die Dichotomie löst sich auf in der Einsicht, dass das Erlebte in einer Beziehung aktualisiert und erzählt wird.

Der Zuhörer wird damit zum Teil der Geschichte, seine Gegenübertragung zum Instrument zur Erfassung unausgesprochener, verdrängter und verleugneter Aspekte der erzählten Geschichte. Seine mäeutische Fähigkeit zum – im Sinne Max Webers (1917/1973) – *wertbeziehenden* Urteilen, also zur feinsinnigen Differenzierung zwischen seinen eigenen wertenden Urteilen und den im Erzählten enthaltenen Wertungen, entscheidet mit über das Gelingen des sinnstiftenden autobiographischen Narrativs sowohl des Zeitzeugen im Interview als auch des Analysanden in der Stunde. Schicht für Schicht trägt der Zuhörer in beiden Fällen die Erfahrungsgeschichte ab und legt sowohl das Erlebte als auch seine Bearbeitungen frei.

Das Einbeziehen der Verzerrungen und Ausblendungen in seine Rekonstruktion ermöglicht ein tieferes Verständnis, das auch die Abwehr des unerträglich Erscheinenden einschließt. Arbeit im Hier und Jetzt heißt dann, dieses umfassendere Verständnis zu einer gemeinsamen Wahrheit werden zu lassen, indem die innere Konfliktstruktur der Wiederaufführung des Erlebten in der aktuellen Beziehung aufgezeigt wird. Diese Arbeit beinhaltet allerdings auch nicht selten, Unfassliches, Unüberwindliches, Brüche und Trennendes zu akzeptieren und das andere anzuerkennen einschließlich Phänomenen des Nicht-wahrhaben-Wollens. Die Notwendigkeit dieser Abwehr wird nämlich oft vergessen, was dann zur Ersetzung einer wirklichen Verarbeitung durch vorschnelle moralische Verurteilung führt. Gemeint ist damit allerdings nicht, dass Abspaltung, Verleugnung und Verdrängung ein unveränderlicher Dauerzustand sein müssen, sondern, mit den Worten Marion Oliners (2011b), dass »es mit der Zeit doch möglich wird, etwas von dem, was geschehen ist, zu bearbeiten. Das kann man aber nur tun, wenn man gute Abwehrmöglichkeiten hat, um überhaupt psychisch weiterleben zu können.«

Literatur

Adorno, T. W. (1977). Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit? In T. W. Adorno, Gesammelte Schriften. Bd. 10.2 (S. 555–572). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Aly, G. (2007). Unser Kampf 1968. Frankfurt a. M.: Fischer.

Arlow, J. A. (2002). Transference as defense. Journal of the American Psychoanalytic Association, 50, 1139–1150.

Assmann, A. (1999). Erinnerungsräume. Formen und Wandel des kulturellen Gedächtnisses. München: Beck.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Blum, H. P. (1983). The position and value of extratransference interpretation. Journal of the American Psychoanalytic Association, 31, 587–617.

Bohleber, W. (2007). Erinnerung, Trauma und kollektives Gedächtnis – Der Kampf um die Erinnerung in der Psychoanalyse. Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, 61 (4), 293–321.

Brockhaus, G. (2010). Kontroversen um die »Kriegskindheit«. Forum der Psychoanalyse, 26 (4), 313–324.

Diner, D. (2003). Anthropologisierung des Leidens (Interview). Phase 2. Zugriff am 17.10.2011 unter http://phase2.nadir.org/rechts.php?artikel=152&print=

Dörr, M. (2007). »Der Krieg hat uns geprägt«. Wie Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebten. Frankfurt a. M.: Campus.

Eickhoff, F.-W. (1991). Über das »unbewusste entlehnte Schuldgefühl«. Einige fallbezogene Nachgedanken zum 34. Kongress der IPV in Hamburg. In D. Juelich (Hrsg.), Geschichte als Trauma (S. 49–58). Frankfurt a. M.: Nexus.

Ermann, M. (2007). Verdeckte Spuren deutscher Geschichte. Kriegskinder und ihre Kinder – ein ungewolltes Erbe. Forum der Psychoanalyse, 26 (4), 325–334.

Frommer, J. (2000). Psychoanalytische und soziologische Aspekte personalen Identitätswandels im vereinten Deutschland. Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, 1 (2), 365–383.

Grubrich-Simitis, I. (2008). Realitätsprüfung an Stelle von Deutung. Eine Phase in der psychoanalytischen Arbeit mit Nachkommen von Holocaust-Überlebenden. Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, 62 (11), 1091–1121.

Habermas, T. (2011). Identität und Lebensgeschichte heute. Die Form autobiographischen Erzählens. Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, 65 (7), 646–668.

Jureit, U., Schneider, C. (2010). Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung. Stuttgart: Klett-Cotta.

Lamparter, U., Holstein, C., Apel, L., Thießen, M., Wierling, D., Möller, B., Wiegand-Grefe, S. (2010a). Die familiäre Weitergabe von Kriegserfahrungen als Gegenstand interdisziplinärer Forschung. ZPPM, Zeitschrift für Psychotraumatologie, Psychotherapiewissenschaft, Psychologische Medizin. Themenschwerpunkt Transgenerationale Traumatisierung, 8 (1), 9–24.

Lamparter, U., Holstein, C., Thießen, M., Wierling, D., Wiegand-Grefe, S., Möller, B. (2010b). 65 Jahre später. Zeitzeugen des »Hamburger Feuersturms« (1943) im lebensgeschichtlichen Interview. Forum der Psychoanalyse, 26 (4), 365–387.

Marquard, O. (2004). Verweigerung der Bürgerlichkeitsverweigerung. 1945: Bemerkungen eines Philosophen. In O. Marquard, Individuum und Gewaltenteilung. Philosophische Studien (S. 23–27). Stuttgart: Reclam.

Mitscherlich, A., Mitscherlich, M. (1967). Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München: Piper.

Möller, B., Thießen, M. (2010). Familiäre Tradierung der Erlebnisse des »Hamburger Feuersturms«. Drei Generationen berichten. ZPPM, Zeitschrift für Psychotraumatologie, Psychotherapiewissenschaft, Psychologische Medizin. Themenschwerpunkt Transgenerationale Traumatisierung, 8 (1), 25–39.

Oliner, M. M. (2008). Die Psychoanalyse: ein Zimmer ohne Aussicht? Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, 62 (11), 1122–1147.

Oliner, M. M. (2011a). Drehen Sie sich nicht um, Frau Lot. In P. Diederichs, J. Frommer, F. Wellendorf (Hrsg.), Äußere und innere Realität (S. 261–275). Stuttgart: Klett-Cotta.

Oliner, M. M. (2011b). Persönliche Mitteilung. E-Mail vom 24. Oktober 2011.

Plato, A. von (2004). Geschichte und Psychologie – »Oral History« und Psychoanalyse. Problemaufriss und Literaturüberblick. Forum: Qualitative Sozialforschung, 5 (Nr. 1, Art. 18). Zugriff am 09.01.2013 unter http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0401181

Reiche, R. (1988). Sexuelle Revolution. Erinnerung an einen Mythos. In L. Baier, W. Gottschalch, R. Reiche, T. Schmid, J. Schmierer, B. Sichtermann, A. Sofri (Hrsg.), Die Früchte der Revolution.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Über Veränderung in der politischen Kultur durch die Studentenbewegung (S. 45–71). Berlin: Wagenbach.

Rüsen, J. (2001). Holocaust-Erfahrung und deutsche Identität. Ideen zu einer Typologie der Generationen. In W. Bohleber, S. Drews (Hrsg.), Die Gegenwart der Psychoanalyse – die Psychoanalyse der Gegenwart (S. 96–106). Stuttgart: Klett-Cotta.

Schneider, C. (2010). Besichtigung eines ideologisierten Affekts: Trauer als zentrale Metapher deutscher Erinnerungspolitik. In U. Jureit, C. Schneider (Hrsg.), Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung (S. 105–212). Stuttgart: Klett-Cotta.

Schröter, M. (2006). Kontinuität oder Neuanfang? Psychoanalyse in Deutschland nach 1945. In J. Frommer (Hrsg.), Psychoanalytische Identität in Deutschland (Schwerpunktthema). psychosozial, 29 (105), 9–19.

Weber, M. (1917/1973). Die »Objektivität« sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In M. Weber, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre (4. Aufl., S. 146–214). Tübingen: J. C. B Mohr.

Westernhagen, D. von (1991). Die Kinder der Täter. Das Dritte Reich und die Generation danach. München: dtv.

Wierling, D. (2003). Oral History. In M. Maurer (Hrsg.), Aufriss der historischen Wissenschaft, Bd. 7 (S. 81–151). Stuttgart: Reclam.

Wurmser, L. (1987/1993). Flucht vor dem Gewissen. Analyse von Über-Ich und Abwehr bei schweren Neurosen. Heidelberg: Springer.

Wurmser, L. (2011a). Übertragungsdeutungen gegenüber Deutungen außerhalb der Übertragung. In P. Diederichs, J. Frommer, F. Wellendorf (Hrsg.), Äußere und innere Realität (S. 182–191). Stuttgart: Klett-Cotta.

Wurmser, L. (2011b). Scham und böser Blick. Verstehen der negativen therapeutischen Reaktion. Stuttgart: Kohlhammer.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Die Struktur des Projekts und die interdisziplinäre Zusammenarbeit

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Ulrich Lamparter

Aufbau und Struktur des Forschungsprojekts: »Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms (1943) und ihre Familien«

Warum ein Projekt über den »Hamburger Feuersturm«?

In Zeiten des Friedens kann man sich nur schwer den Krieg vorstellen. Der Zweite Weltkrieg scheint schon lange zurückzuliegen. Und doch ist es erst siebzig Jahre her, dass Hamburg wie viele andere deutsche Städte schwerste und umfassende Zerstörungen erfuhr und große Teile der Stadt »in Schutt und Asche gelegt« wurden. Auch wenn die Trümmer schon lange beiseite geräumt und die »Bombengrundstücke« neu bebaut sind, stößt man auch heute noch auf unverkennbare Spuren der damaligen Zerstörungen. Übrig gebliebene Bunker wie der riesige Hochbunker auf dem Heiligengeistfeld in St. Pauli wirken als Erinnerungsort, als Wächter oder Mahnmal[1], und unverkennbare Brüche im Stadtbild lassen unterschwellig das Ausmaß der Vernichtung erahnen.

Was war der »Hamburger Feuersturm«?

Der »Hamburger Feuersturm« steht als Begriff für den großen, sich über mehrere Tage hinziehenden Luftangriff der Alliierten, überwiegend der britischen Royal Air Force, auf Hamburg im Juli 1943.

Eine frühe Quelle zu dem Ausmaß der Zerstörungen ist das bis heute aufgelegte Buch des damaligen Oberbrandmeisters der Stadt Hamburg, Hans Brunswig (1978/2003), der aus seiner Sicht die Angriffe beschrieben und dokumentiert hat.

Das bereits drei Monate nach dem »Hamburger Feuersturm« niedergeschriebene Buch von Hans Erich Nossack mit dem Titel »Der Untergang« (1948/1976) gab eine erste wichtige Darstellung. Volker Hage (2003; 2003/2008) hat die vielfältigen literarischen Zeugnisse zum »Hamburger Feuersturm« zusammengestellt und kommentiert.

Zum 50. Jahrestag erschien bereits eine Serie von Augenzeugenberichten im »Hamburger Abendblatt«, also zehn Jahre vor der Serie über die hier dokumentierten Zeitzeugen. Diese wurden von der Hamburger Historikerin Renate Hauschild-Thiessen (1993)

1 Eine erste Arbeit aus dem Projekt (Lamparter et al., 2008a) hat sich mit dem Bunkererleben der Zeitzeugen beschäftigt und Thießen (2008) hat in demselben von Inge Marszolek und Marc Buggeln herausgegebenen Band, in dem sie veröffentlicht ist, die Rolle der Hamburger Bunker in der Erinnerungsgeschichte der Stadt beschrieben.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525453780 — ISBN E-Book: 9783647453781

Vandenhoeck & Ruprecht

Unter dem Codewort »Operation Gomorrha« geplante Luftangriffe der britischen Royal Air Force und der amerikanischen Luftwaffe legten Ende Juli 1943 große Teile Hamburgs in Schutt und Asche. In der Nacht zum 27. Juli wurde ein Feuersturm entfacht, der jedes bis dahin bekannte Ausmaß an Zerstörung weit überstieg. Zehntausende Menschen starben, mehr als Hunderttausend wurden verletzt. Diese Erfahrung hat sich tief in das Gedächtnis der Stadt und der darin lebenden Menschen eingebrannt. Doch wie werden die Erinnerungen daran über die Generationen tradiert? Psychoanalytiker und Historiker befragten Zeitzeugen und ihre Familien, um den persönlichen und familiären Nachwirkungen des Krieges bis heute nachzuspüren und an diesem Beispiel die langfristige Verarbeitung von traumatischen Kriegserfahrungen zu untersuchen.

Die Herausgeber

Priv.-Doz. Dr. med. Ulrich Lamparter, Arzt für Neurologie und Psychiatrie, Psychoanalytiker, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Medizinischen Klinik des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE).

Dr. rer. nat. Silke Wiegand-Grefe, Diplom-Psychologin, Psychoanalytikerin, Paar- und Familientherapeutin, ist Professorin für Klinische Psychologie und Psychodynamische Therapie an der Medical School Hamburg und Leiterin des Präventionsprojekts »Kinder psychisch kranker Eltern« in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters im Zentrum für Psychosoziale Medizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE).

Prof. Dr. Dorothee Wierling ist Stellvertretende Direktorin der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg.

ISBN: 978-3-525-45378-0

9 783525 453780

www.v-r.de